

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Bedeutung einer Mädchen-Bürgerschule für Pettau.

Der Knabe soll Mann, das Mädchen soll Frau, vor allem Hausfrau sein. Der Mann baut sich sein Haus; er muß geschickt sein, das selbe einzurichten. Er soll es nicht nur schützen und erhalten, sondern in rastloser Arbeit sein Werk auch verbessern und es erweitern. Im Hause selbst aber ist die Frau, wenn auch nicht das Haupt, so doch die belebende und gestaltende Seele. Ihrem ordnenden Einflusse fügt sich gern der Mann. Es gibt keine schönere Aufgabe für das Weib, als im Kreise der Häuslichkeit und der Familie mit hingebender Liebe und ungeteilter Kraft zu wirken und ihr kleines Reich zu überwachen. So herrlich diese Aufgabe ist, so grundverschieden ist sie von der Lebensaufgabe des Mannes. Es liegt demnach klar vor uns die Erkenntnis, daß die Vorbereitung für den künftigen Lebenslauf beider Geschlechter nicht eine und dieselbe sein kann. Schon Göthe hat die verschiedene Lebensrichtung der Geschlechter recht schön gezeichnet: „Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.“ Mit der Erwirkung eines gründlichen Mädchenunterrichtes werden die mancherlei Irrthümer über die Emanzipation und Frauenrechte am sichersten und nachhaltigsten bekämpft, denn diese Irrthümer sind zum großen Theile ein Ausfluß sogenannter Halbbildung, zum Theil allerdings auch in einer Überreizung rühriger und begabter Frauen begründet. Man rühmt z. B. den Engländern nach, daß in ihren bürgerlichen Kreisen der klaren Auffassung und dem richtigen Willen der Frauen das dortige musterhafte Familienleben zu danken ist.

Es kommt aber auch noch in Betracht zu ziehen, daß bei den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen in gar manchen Familien die Vetheiligung der Frau und der Töchter an der Arbeit zur Existenz nothwendig wird, daß ferner oftmals nicht nur der Knabe, sondern auch das Mädchen sich einen Beruf zu wählen hat, der seine Zukunft sicher stellt, wenn es ihm nicht be-

schieden ist, Gattin zu werden. Es ist erfreulich zu bemerken, wie Frauen gegenwärtig in der Litho-, Photo-, Steno- und Telegraphie, im Postamt, in Handlungshäusern und vor allen in Erziehungsanstalten ehrende Beschäftigung finden. Bereits besteht in den größeren Städten Österreichs eine stattliche Zahl von gewerblichen Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht. Aber alle diese Anstalten bedürfen einer festen Grundlage, sie erheischen eine gründliche und verhältnismäßig billige Vor- und Ausbildung der Mädchen. Es gilt also, Hand ans Werk zu legen und Veranstellungen zu treffen, welche die Zukunft des Mädchens einigermaßen sicher stellen. Und wie anders könnten diese Veranstellungen getroffen werden, als in zweckmäßig organisierten Mädchenbürgerschulen? Es müßte aber für die fortschreitende Erziehung der Menschheit von sehr hohem Werte sein, wenn mit jeder solchen Bürgerschule ein Kindergarten, wie er ja in Pettau in durchaus entsprechender Weise besteht, in Verbindung gebracht würde. Kinder, namentlich Mädchen, spielen so gerne „Schule.“ Ist nicht diese Thatsache ein natürlicher Fingerzeig, die heranwachsenden Mädchen zu unterweisen, wie man sich mit kleinen Kindern zweckmäßig beschäftigt? Könnte es eine bessere Vorbereitung auf den eigentlichen Beruf der Frau geben? Aber was geschieht zu diesem Zwecke in reiferen Jahren? Genügt es, daß später junge Frauen Ammons erste Mutterpflichten und Huselands guten Rath für Mütter lesen? Ebenjowenig wie Schwimmen auf trockenem Lande! Man muß dahin kommen, die Erziehungspraxis als regelmässigen Bestandtheil der weiblichen Erziehung zu üben.

Man hat zwar in begrüßenswerter Weise, z. B. in Prag, auch für Mädchen bereits wissenschaftliche Lehranstalten errichtet und die Gegner der Bürgerschulen könnten hier ebenso gut wie bei den Knaben bemerken, daß solche wissenschaftliche Anstalten die Bürgerschulen überflüssig machen. Bei den Mädchen wird sich auch bei der vorgeschrittenen Emanzipation nur eine verschwindend kleine Anzahl solcher finden, welche sich bis zu den „Höhen der Wissenschaft“ emporzuschwingen. Dagegen wird es nicht wenige geben, welche eine

über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausreichende Bildung zu erwerben vermögen.

Sollen wir nun diese in den für die allgemeine Volksschule nothwendig gesteckten Grenzen zurückhalten? Oder sollen wir, wenn wir ihrem Bildungsbedürfnisse entsprechen wollen, etwa auch für die Mädchen denselben Übelstand herbeiführen, wie wir ihn bei denjenigen Knaben kennen gelernt haben, welche die unteren Klassen der Mittelschulen besuchten, ohne eigentlich eine wissenschaftliche Laufbahn betreten zu wollen und zu können. Sollen wir ein System von Mädchenmittelschulen gründen, bei dessen Ausführung mindestens 90% der Anstalten ohne Kopf, das heißt ohne Oberklassen, weil ohne entsprechende Schülerinnenzahl für dieselben sein müßten? Sollen wir denn die gesammte strebende weibliche Jugend in die Regionen der Wissenschaft einführen und sie dem einsamen, bürgerlichen Leben entfremden? Das wäre eine ebenso große Thorheit, als eine Verhöhnung gegen die Menschheit.

Ein gesundes Familienleben hat von jeher die wahre Grundlage eines gesunden Gemeinde- und Staatslebens gebildet. Soll für unsere allgemeine weibliche Erziehung jetzt das System der Real-, der Gewerbeschule oder gar des Gymnasiums maßgebend sein? Es wäre ein großer Irrthum, wenn man — und leider geschah es — bei der Gründung von Erziehungsanstalten für das weibliche Geschlecht glaubte, man müsse ganz andere Frauen gewinnen, als man sie bisher befehen hatte; es erfordere die moderne Welt eine Umgestaltung des weiblichen Berufes, eine zeitige Hinausführung der Jungfrau in das Leben, in die Welt.

Aber mit fester Überzeugung muß man sagen: „Das Weib hat in der modernen Zeit nicht nur ganz seinen früheren Beruf behalten, sondern derselbe ist jetzt sogar bedeutungsvoller und dringender geworden.“ Je mehr der Mann freiwillig oder unfreiwillig gedrängt wird, dem Gewinne nachzujagen, desto mehr gewinnt auch der ursprüngliche Beruf des Weibes an Bedeutung, die ideale Seite der Menschheit zu pflegen und durch die zarten, ihm vorzugsweise verliehenen Gaben des Herzens, sei es auch nur auf Augenblicke, des Mannes Geist

## Flüssige Luft.

(Schluß.)

Eine ganz verblüffende Wirkung hat die flüssige Luft ferner als Sprengstoff. Berstäubt man etwas flüssige Luft auf Baumwolle, so explodiert diese, angezündet, in heftiger Art. In gewöhnlicher Form dagegen ist die flüssige Luft nicht im geringsten gefährlich, man kann ihr sogar mit einer brennenden Zigarre oder einem Streichholze nahe kommen, ohne daß etwas anderes geschieht, als daß der brennende Gegenstand in starkem und schönem Licht aufleuchtet. Mischt man die Luft aber mit Alkohol oder Terpentin oder versucht sie einzusperrern, so offenbart sie ihre Sprengkraft. Professor Tripler goß beispielsweise eine kleine Menge in eine lange Kupferröhre, in deren Mündung er mit einem Hammer einen Holzpflöschchen einschlug. Nach weniger als einer halben Minute wurde dieser mit einem Knall eines Kanonenschusses herausgeschleudert. Kürzlich wurde ein kleines Stückchen Baumwolle, mit flüssiger Luft gesättigt, in eine zwei Zoll weite Kupferröhre gesteckt und in dem Hof hinter dem Laboratorium

des Professors niedergelegt, dann berührte man es mit einem angezündeten Streichholz, das auf einer langen Stange befestigt war; es erfolgte eine Explosion, die nicht nur die Kupferröhre zerprengte, sondern das ganze Haus erschütterte, aus dessen Rückwand ein Stück Mauerwerk sich löste und die Nachbarschaft wie ein Erdbeben erzittern machte. Auf Grund dessen erwartet Tripler von seinen Forschungen zunächst eine Umwälzung in der Kriegsführung. Natürlich, die flüssige Luft würde nicht nur mit unerreichter Gewalt Geschosse aus den Kanonen schleudern, sondern würde die Geschützrohre dabei stets kalt erhalten, also einer Abnutzung derselben entgegenarbeiten. Ferner könnte bei geschickter Anwendung ein moderner Techniker mit ein paar Wagenladungen flüssiger Luft alle Flotten Caropas in die Luft sprengen. Welche Festungen, fragt Tripler, könnten der Sprengkraft widerstehen, die eine Ladung von Bolle oder Baumwolle, mit flüssiger Luft auf einem Schlachtfeld auszuüben vermögen? Wenn ihre Benutzung zum Betriebe von Maschinen weiter fortschreitet, so werden die Schiffe und die Eisenbahnzüge der Zukunft selbstverständlich diese

Triebkraft und keine andere sich zu eigen machen. Die höchsten Geschwindigkeiten werden unter völliger Abwesenheit der Hitze erzeugt werden. Ein Schiff und eine Lokomotive würden nur wenig Kohlen mitzuführen brauchen, vielleicht gar keine, wenn eine genügende Menge flüssiger Luft bei der Ausfahrt mitgenommen wird. Aber nicht nur für die Technik, sondern auch für die Gesundheitspflege und für die Heilkunde erwartet Tripler das Außerordentlichste von der flüssigen Luft.

Soweit dieser merkwürdige Bericht. Und nun, lieber Leser, vergiß nicht, daß in der frühlichen Fastnachtszeit oft die überraschendsten Entdeckungen gemacht werden. Es hat zwar ein ganz ernsthaftes deutsches Blatt diese Mittheilungen aus New-York reproduziert. Aber es wäre doch eine schreckliche Enttäuschung für die Menschheit, wenn das sonst kostende „Mailästler“, das von so vielen Dichtern besungen worden ist, das so viele Liebesleute berauscht hat, sich nun plötzlich als ein heimtückischer, gräßlicher Verbrecher entpuppen würde! Aber, was erlebt man heutzutage nicht alles in der Welt?



aus dem Realen in das Ideale, aus dem Sinnlichen zu dem Ewigen hinüber zu lenken. Die eigentliche, die hauptsächlich Bestimmung des weiblichen Geschlechtes muß fest ins Auge gefaßt und alles was dieselbe nicht unmittelbar berührt, wenigstens an die zweite Stelle verwiesen werden.

Man denke sich nun das Bild einer Gattin und Mutter, welche, von Natur schon zum zartesten Fühlen begabt, durch einsichtsvollen Unterricht geleitet, deren Verständnis für die großen Zeitfragen eröffnet worden ist. Eine solche Gattin wird den Umgang mit dem Gatten beleben durch idealen Gauch; sie wird seinen Geist, der im Alltagsleben ermüdet, mit fortreißen in das Reich der reinsten, lieblichsten Freuden. Eine solche Mutter wird ihres Kindes Geist und Herz schon früh für alles Gute und Schöne anregen und begeistern, ihm eine Quelle der höchsten Genüsse erschließen. Endlich wird eine solche Frau begeistert und begeisternd wirken für das Wohl des theuren Vaterlandes und des deutschen Volkes, statt wie es jetzt allenthalben üblich ist, in kleinlichem Stadtlatsch und rauschenden Vergnügungen ihre Zerstreuung zu finden.

Das Weib soll nicht mit dem Manne auf dem Felde wissenschaftlicher Bildung concurrieren, sondern es soll der Häuslichkeit einen heimatischen Boden schaffen, auf welchem der Mann sich aus dem Getriebe des öffentlichen Lebens zurückziehen und zu neuer Entfaltung der Kraft nach außen stärken kann. In der Bildung des Mädchens wird das wissenschaftliche Element immer das untergeordnete sein. Der verständige Mann verlangt auch nicht von seinem Weibe, daß es mit ihm über streng sachliche Stoffe sprechen könne, dessen hat er ja satt, wenn er aus dem Amte in die Familie kommt und keineswegs könnte ihm die Frau in dieser Hinsicht den Amtsgenossen ersetzen. Aber daß sie gut Haushalte, die Ausgaben mit den beschränkten Einnahmen ins Gleichgewicht zu setzen wisse, die Bedürfnisse des Hauses verständig einkaufe, die Magd in der Küche mit praktischer Überlegenheit zu beaufsichtigen und anzuleiten verstehe, alles nützlich eintheile, mit Geschmack anordne, im Nähen und Kleidermachen etwas zu leisten vermöge und wirklich leiste, die Kinder in deutscher Zucht und Ordnung halte und verständig erziehe, dies und ähnliches wird er allen andern Künsten und Wissenschaften vorziehen. Und darin wird die vom französischen Geiste unangekränkelte deutsche Hausfrau, wenn sie ihrem Geschlechte treu geblieben, ihre Lebenslust und Befriedigung finden. Hat sie daneben Sinn für vollstliche und vaterländische Interessen, für allgemein menschliche Anliegen, ist sie für Belehrung über Dinge, die über das tägliche Brot hinausgehen, zugänglich, ist sie imstande, im Hause eine durchgeistigte Atmosphäre zu schaffen, demselben mit Geschmack vorzustehen oder auch mit einem wohlherfachten Clavierstücke seine Gäste zu erheitern, wird ihr auch so die Bezeichnung einer gebildeten Hausfrau nicht versagt werden können.

Die Einrichtung von Bürgerschulen für Mädchen mit den durch die Eigenart und Bestimmung der Frauen bestimmten Abänderungen bildet einen wesentlichen Theil der sozialen Frage im allgemeinen und der tiefeinschneidenden Frauenfrage insbesondere. Denn in der Ehe, in der Familie, in der von nationaler Begeisterung getragenen Kindererziehung, in der Gemeinde und im Staate ist von Mutter Natur dem Weibe die Herrschaft über die Herzen eingeräumt worden.

Je mehr geistige Güter dem weiblichen Geschlechte innerhalb dessen natürlichen Wirkungskreises durch Unterricht und Erziehung zugeführt werden, desto mehr kann die menschliche Gesellschaft in Sitte und Sittlichkeit vorwärts schreiten.

In der Erziehung zur Arbeit, zur geistigen und vollstlichen Mitarbeit und im Streben nach einer den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung tragenden Durchbildung des Frauengeschlechtes liegt für

Culturländer die ganze Lösung der Frauenfrage. Das Gute und Schöne, die Begeisterung für deutsches Wesen, von den Frauen still gesät und sinnig gepflegt, wird und muß öffentlich reiche Früchte tragen. Diesem vornehmen culturgeschichtlichen Zwecke sollen Bürgerschulen für das weibliche Geschlecht dienen.

Wer von der Zukunft Früchte begehrt, muß die Blüten der Gegenwart pflegen. Die besten Blüten eines Volkes aber sind die Frauen.

## Pettaner Wochenbericht.

(In St. Veit) findet am 21. d. M. die Trauung des Fräuleins Marie Schostersitz, der Tochter des dortigen k. k. Post- und Bürgermeisters Herrn Franz Schostersitz, mit dem Lehrer Herrn Brumen statt.

(Ausstellung.) Herr Guido Winkler hat im Schaufenster der Firma J. Rafimier in der Bismarckgasse eine Reihe von Lichtbildern ausgestellt, welche Arbeitsvorgänge in den großartigen Rebschulanlagen des Herrn Rudolf Bihmer festhalten. — Eine wohlfeile Wiedergabe und Zusammenstellung der Bilder wäre gewiß manchem erwünscht.

(Geschworenenauslosung.) Bei dem Kreisgerichte Warburg wurden heute für die am 12. März beginnende Schwurgerichtsperiode ausgelost: A. Hauptgeschworene: Simon Alt, Hausbesitzer; Josef Blazina, Schuhmachermeister; Paul Drosenil, Tischlermeister; Josef Druschkowitz, Hausbesitzer; Josef Dufel, Lebzelter; Dr. Franz Firbas, Notar; Josef Frangsch, Gasthauspächter; Andreas Gradischnig, Hausbesitzer; Ernst Grund, Kaffeehauspächter; Alois Horschinet, Apotheker; Karl Jartschitsch, Hausbesitzer; Andreas Krois, Fiaker und Wirt, und Karl Riffmann, Zimmermeister — sämtlich in Warburg; Raim. Wiefer, Fabrikant in Unterkösch; Karl Baumgartner, Realitätenbesitzer in St. Lorenzen; Josef Bregg, Grundbesitzer in Schleinitz; Gregor Schöff, Gemeindevorsteher in Oberklappenberg; Johann Baumgartner, Bäcker in Pernitz; Alois Lucel, Grundbesitzer in Unter-Scheriaßen; Dominik Roser, Grundbesitzer in Unter-Gastovic; Ferd. Ivanus, Realitätenbesitzer in Hölldorf; Andreas Suppanz, Kaufmann in Marchendorf; Richard Bifel, Kaufmann in Oberpulsgrau; Josef Rafimier, Handelsmann und Wilhelm Schwab, Handelsmann in Pettan; Johann Tursch, Grundbesitzer in Mousberg; Dr. Gustav Delpin, Advocat und Johann Kolositsch, Fleischer in Friedau; Johann Flucher, Verwalter in Groß-Sonntag; Franz Stanic, Grundbesitzer in Hardeg; Franz Serfschen, Hausbesitzer und Kaufmann in Luttenberg; Andreas Grögl, Grundbesitzer in Ariberg; Georg Seisched, Gastwirt in Johannesberg; Matthäus Began, Notar, Josef Deutschmann, und Georg Puschnig, Hausbesitzer, alle Drei in Mahrenberg. — B. Ergänzungs geschworene: Richard Bösch, Hausbesitzer und Wirt; Alois Mayr, Kaufman; Karl Bachner, Hausbesitzer; Michael Partl, Spenglermeister; Johann Pissaneh, Hausbesitzer; Josef Kapel, Kaminseger; Karl Schmidt, Handelsagent; Alois Weiß, Fleischer u. Emerich Zinauer, Bäckermeister — sämtlich in Warburg.

(Der Verschönerungsverein) hat die Bewirtschaftung des Schweizerhauses im Volksgarten auch für das kommende Jahr dem Herrn Thom. Schuch anvertraut. — Die prächtigen, püdeln frischen Morgen dieser Woche haben mehrere Herren dazu benützt, um draußen den wirklich vorzüglichen Frühstückstafel einzunehmen und nachher in die überheizten Amtsstuben zu eilen, mit frischer Luft in den Lungen.

(Die Generalversammlung) der dem Handlungsgremium in Pettan angehörenden Handlungsgehilfen findet am 19. Februar 1900 um 8 Uhr abends im Hotel „Stadt Wien“ statt.

(Der Zweigverein Pettan des Verbandes alpenländischer Handlungsgehilfen) hält am Dienstag den 22. d. M. um 1/9 Uhr abends

seine Generalversammlung in seinem Vereinszimmer Hotel „Osterberger“ ab.

(Turnunterricht der Handelslehrlinge.) Das Gremium hat den Turnwart des Turnvereins, Herr k. k. Steueramtsadjunkten Konrad Sommer, mit der Ertheilung des für die Handlungslehrlinge pflichtgemäßen Turnunterrichtes an den Sonntagnachmittagen betraut.

(Merkur und Bacchus.) Beim internen Kränzchen des Männergesangsvereines erschienen beim ersten Hahnschrei vier Herren von der „Handlung“, die wohl nach einem vorhergegangenen Liebesmahle „geladen“, aber doch nicht zur Vereinsfeier geladen waren. Dem herbeigerufenen Wachmann erklärte der ad hoc gewählte „Sprecher“ um 1/4 Uhr, man wolle nur dem Herrn Amtsvorstande sich über das Ungehörliche der Sachlage erklären. Möglichst scharf ausgerichtet und mit dem Auge des Gesetzes im Hintergrunde wurde zum Rathhause marschirt und erklärten die Herren, die windstillen Räume des Rathhauses nicht früher verlassen zu wollen, als bis sie beim Herrn Amtsvorstand ihre Beschwerde über die schände Abweisung vorgebracht. Da Herr Amtsvorstand erst zur vorgeschriebenen Amtsstunde erschien, und unsere höfliche Wachmannschaft die Herren ein, bis dahin unterdessen die im secessionistischen Stile ausgestatteten Empfangsräume unseres ehrwürdigen Rathhauses zu besichtigen. — Da Amtsvorstand Herr Eberhartinger für derartige Conferenzen bisher nicht eingerichtet war, wurde ihm die Anbringung einer Nachglocke an seine Wohnung bewilligt.

(Hauskränzchen des Männergesangsvereines.) Seit langem haben wir uns nicht so gut unterhalten, wie bei dieser Veranstaltung im Deutschen Heim, wo der Männergesangsverein den Hausherrn machte. Das ist das allgemeinste Urtheil aller Geladenen gewesen. So mancher solide Hausvater, der an anderen Vergnügungsabenden ohne seinen Familientreis austauscht, und nach wenigen Stunden, da er durch sein Erscheinen den guten Willen gezeigt, tometungleich zu verschwinden pflegt, hat diesmal einmal über die Schnur gehaut und hat sich mit Frau und Töchtern von dem ersten Hahnschrei überraschen lassen. Warum denn nicht? Es lag eine so gemüthliche Atmosphäre über der ganzen Gesellschaft, das Tanzen war so vom Herzen lustig, daß der letzte Geigenstrich immer noch zu früh kam. Dazu wußte der Leiter der Tanzreigen die Sache zum Klappen und Gesetz und Mannigfaltigkeit in das muntere Kreisen zu bringen. So wird der Abend des Männergesangsvereines allen eine sehr angenehme Erinnerung sein.

(Das Kränzchen im Deutschen Vereinshanse) war trotz der Veranstaltung des Männergesangsvereines am Vorabende gut besucht und nicht bloß von solchen, die es nöthig hatten, „Hundshaare“ aufzulegen. Ein Beweis, daß das deutsche Vereinshaus gemüthliches Behagen bietet und als gesellschaftlicher Sammelplatz der Deutschen ein nun glücklich befriedigtes Bedürfnis war.

(Landw. Filiale Pettan.) Dieselbe hielt am 12. Februar ihre Hauptversammlung ab. Vorsteher Wilh. Pisk eröffnete die Versammlung unter Begrüßung der zahlreich Erschienenen, insbesondere Herrn Franz Zweifler, Director der Landesweinbauschule in Warburg und Landtags-Abgeordneten Herrn Josef Orzig. Tagesordnung: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung. 2. Vortrag des Herrn Zweifler, Director der Landesweinbauschule, über zweckmäßige Sortenwahl und Schnitt der Reben bei Neuanlagen von Weinbergen. 3. Antrag über Aufhebung des jetzigen Termines für die Seuchensfreiheit. 4. Antrag wegen Richterneuerung des Vertrages über die italienische Weineinfuhr. 5. Neuwahl der Vorsteher. 6. Allfällige Anträge. Zu Punkt 1 wird die Verhandlungsschrift über die am 21. Juni abgehaltene Versammlung verlesen und genehmigt. Zu Punkt 2 hielt Herr Director Zweifler



einen eingehenden Vortrag über zweckmäßige Sortenwahl und über den Schnitt der Reben bei Renanlagen von Weingärten. Über die Ausführung entwickelten sich viele Anfragen und Wechselreden, die von dem Vortragenden zufriedenstellend beantwortet und aufgelöst wurden. Der Vorsitzende spricht dem Herrn Vortragenden die wärmste Anerkennung und besten Dank für seine Bemühungen aus. Die Versammlung drückt ihre Zustimmung durch Erheben von den Sitzen aus. Zu Punkt 3 beantragt Herr Josef Drnig nach vorgehender eingehender Begründung: Die Filiale wolle an die steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft herantreten, damit dieselbe energische Schritte wegen Aufhebung der Beschränkungen der Schweineausfuhr in andere Länder durchführe. Dieser Antrag wurde angenommen und wird derselbe bei der allgemeinen Versammlung der Landw. Gesellschaft zu vertreten sein. Ebenso der vom Herrn Rudolf Wimmer eingebrachte und von der Versammlung zum Beschlusse erhabene Antrag: Es möge bei allfälliger Erneuerung des Vertrages über die Weineinfuhr aus Italien ein Zoll von 8%, beziehungsweise über Vorschlag des Herrn Carl Kasper von 10—12%, festgesetzt werden. Bei der ad 5 vorgenommenen Neuwahl in die Filialvorsitzung wurden als Vorsteher: Herr Wils. Pisk, zu Ausschüssen die Herren: Josef Drnig, Carl Kasper, Ignaz Kofmann, Josef Fürst, Rudolf Wimmer und Max Straßwill auf die Dauer von 3 Jahren gewählt. Als Vertreter der Filiale zu der am 27. und 28. März stattfindenden 77. allgemeinen Versammlung der k. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft wurden die Herren Josef Drnig, Wilhelm Pisk und Josef Fürst bestimmt.

(Zu Beginn der schöneren Jahreszeit) sei den verehrten Hundebesitzern recht warm die Bitte an das Herz gelegt, sich an die Aufschrift der Warnungstafel in unserem Stadtpark zu halten, wonach Hunde an der Leine zu führen oder wenigstens streng zu beaufsichtigen sind. Man kann, sagt z. B. Hr. P., der größte Hundefreund sein und muß erbittert werden, wenn er die Rigolarbeiten unserer Hausfreunde in Gartenanlagen sieht. Jeder, der da weiß, mit wie viel Schwierigkeiten und Kosten unser Stadtpark der regellos fließenden Drua abgerungen werden mußte und mit wie viel zäher Ausdauer die Pflanzung in ihrem ersten Lebensbestande geschützt und genährt werden muß, so weit dies den neuen Theil des Parks betrifft, muß es begreiflich finden, wenn manche Gemeinderäthe Hundefeinde geworden sind. Unser Stadtpark ist ein so herrlicher Platz, daß wir von Fremden oft um ihn beneidet werden, darum darf man billig von jedem Rüter und seinem Herrn eine gewisse Civilisation und Rücksicht auf öffentliches Eigenthum verlangen.

(Verein „Deutsches Heim.“) Samstag den 24. Februar findet der nächste Mitgliederabend mit Tanz statt.

(Unsere Stadtuhr.) Nach einer persönlichen Mittheilung des Uhrwartes kann die Stadtuhr nie richtig gehen, weil die Läuterbuben nach einer alten, ortsüblichen Sitte das große Pendel in den Läuterpausen zum Schaukeln benützen. Das verursacht dann Zeitangaben von Pest, Konstantinopel und Odessa, die um 1 Stunde in der Cultur voraus sind. Könnte man zur Vermeidung dieser Sportübung nicht eine städtische Sonnenuhr anbringen?

(Die sonntäglichen Thyrpflöcke,) welche von den Landburschen auf den Gehsteigen hergestellt werden, wollen wieder einmal darum gebeten werden, abseits von den schmalen Pflasterwegen ihre Hubica zu erwarten.

(Gemeinheit.) Am Mittwoch Früh entdeckte ein Gendarm in der Mur unterhalb Graz den Leichnam eines Soldaten des 27. Inf.-Regmt. Derselbe hatte eine Stichwunde in das Genick erhalten und es herrscht über den Vorgang bisher Dunkelheit. Der Verunglückte ist der Sohn der hiesigen Lottocollectantin Frau Streichen-

w ein am Minoritenplatz. — Wie die Untersuchung später ergab, handelt es sich hier um einen Selbstmord. Die Verwundung hat sich Streichenwein durch Aufstoßen im Wasser zugezogen.

(Marktbericht.) Am 16. Februar wurden 58 Stück geschlachtete Schweine zu Markt gebracht. Man notierte: Speck 45—47 kr., Schinken 40—42 kr., Schulter 38—40 kr., Rehräten 60—65 kr., Schmeer 48—50 kr., Wurstfleisch 46—47 kr. — Am 14. Februar betrug der Auftrieb 252 Stück Schweine.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Mottschitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu melden.

## Bermischte Nachrichten.

(Kundmachung.) Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthausens der Reben (Oidium Takeri) liefern sowohl die Landes-Versuchstation Graz (Heinrichstraße Nr. 39), als auch die Landes-Versuchstation Marburg zum Selbstkostenpreise: 1. Schwefelpulver in Säcken zu 50 Kilo um den Betrag von 8 Kronen. Mengen unter 50 Kilo können nicht abgegeben werden. 2. Rücken-Schwefelapparat, System Fluk (mit hölzerner Butte) das Stück zu 11 Kronen. 3. Rücken-Schwefelapparat, System Medwile (mit Eisenblechbutte), das Stück zu 20 Kronen 70 Heller. Diese Preise verstehen sich für die Ware sammt Verpackung und Frachtbefrei. Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Gelbbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post, letzte Bahnstation) an eine der beiden oben genannten Landes-Versuchstationen wenden. Von Seite der Fachorgane des Landes wurde der Schwefel bezüglich seiner Reinheit und Feinheit, die Schwefelapparate bezüglich ihrer Brauchbarkeit geprüft. Den Bestellern von Schwefel werden kurzgefaßte Gebrauchs-Anweisungen zugesandt. Der Schwefel wirkt nur gegen Oidium, nicht aber gegen die Peronospora, daher die Reben sowohl zu schwefeln, als auch mit der bekannten Kupferkalk-Lösung zu besprühen sind.

## Theater.

„Der Heiratsmarkt“ von Orlowitsch übertrug durch einen gewissen geistigen Gehalt, obschon das Rezept von altbewährten Mitteln Gebrauch macht, immerhin das Mittelmaß. Indes leidet das Stück an einer Hauptschwäche: Die Exposition erzählt das ganze Stück im voraus und nimmt damit den Reiz der Überraschung. Man verfolgt das weitere wie ein Schachspiel, dessen Ergebnis dem kundigen Blick im voraus bekannt ist. Trotzdem fehlt es nicht an Thaugefunkteln dort und da, so daß mehr die Kleinarbeit als das ganze Interesse erweckt.

Wir hätten der durchwegs flotten Ausführung diesmal mehr Gasse gewünscht, die Anwesenden fanden mancherlei Anlaß zu Beifalls-äußerungen und haben den Abend nicht bereit, wenn schon nicht über dem Hause jene Wärme lagerte, die so recht elementare Heiterkeitsausbrüche erzeugt. Daran ist das durchsichtige Stück und nicht die gesammte Darstellung schuld, denn letztere war brav.

Herr Piskol erfreute sich als Diener Friedrichs endlich des besten Wohlbehagens und stimmungsvoller Beweglichkeit. Sein munteres Spiel erntete wiederholt Beifall. Herr Ueber war ein ruhiger Mäler auf dem Heiratsmarkte und schien sich in der Uniform behaglich zu fühlen. Seine Betonung von „Athen“ als Arionon war wiederholt unrichtig. Als ein elastischer wohlverwendbarer Schauspieler erweist sich Herr Polzer, dem als guten Oberkneifer das edle Polnisch-Deutsch auffallend gut gelingt. Papa Rastor war der unverwundliche gute Alte, der in solchen Rollen daheim ist, wie der Fisch im

Wasser. Einige Lokalisierungen ins Wienerische wurden allerdings Lügen gestraft durch manche textgemäße Sätze der übrigen Darsteller. Herr Sperch gelang es, den blasierten Rittmeister ganz glaubwürdig darzustellen. Die Herren Trent und Winter waren als Referendar bezw. Odonom ganz wirkungsvolle Figuren. Den Damen insgesammt eine ehrenvolle Verbeugung.

Nach langer Zeit stand wieder unsere Musikerschaar an den Pulten und trotz der theilweise zu schwachen Stimmenbesetzung — der Zahl nach nämlich — hatte die Begleitung der Gesangsvorträge ein ganz anderes Gesicht und den Vortragenden Jrl. Reval und Herrn Piskol fiel es sichtlich leichter.

## (Eingefendet.)

## Reblaus-

## Nothstands-Darlehen.

(Schluß.)

Erst für 1899 wurde bei uns derselbe Betrag bewilligt.

„Nur schön langsam voran.“

Mit welchen fadenförmigen Gründen dieses Vorgehen oft begründet wird, ist aus Folgendem zu ersehen:

Ein den machthabenden und maßgebenden Kreisen nahestehender Gutsbesitzer des Pottauer Bezirkes erklärte, daß eine Erhöhung des Landesbeitrages deshalb zwecklos gewesen wäre, weil in den Landesanlagen bisher nicht genügend Reben erzeugt wurden.

Darauf fragen wir:

„Wie groß sind denn die Flächen, die wohl rigolt, aber wegen Rebenmangel nicht bepflanzt wurden.“

Ja wenn wir die Reben nur vom Lande beziehen hätten können, da wäre wohl noch kaum ein Viertel der im bäuerlichen und bürgerlichen Besitz befindlichen Renanlagen fertig.

Jeder, selbst wirtschaftende Weingartenbesitzer hat sich schon vor Jahren seinen Rebenbedarf selbst erzogen.

Der dies nicht gethan, steht auch wirklich heute noch vor einer großen Ungewissheit, da es sich bei solchen Weinbergbesitzern wiederholt gezeigt, daß sie ganz gehörig aufgefressen sind.

Ein andermal sucht ein armer Weinbauer um unentgeltliche Reben an, z. B. um 1000 Stück Veredlungen.

Es werden ihm 500 Stück unentgeltlich zugesagt, wenn er weitere 500 Stück mit 8 fl. das 100 bis 1. März bezieht und bezahlt.

Er hat den Winter über fleißig rigolt, dabei gedurft und gehungert; 40 fl. aufzubringen ist ihm unmöglich und er bepflanzt die rigolte Fläche mit selbstgezogenen unveredelten Wurzelreben, um nur mit der Bepflanzung nicht zu spät zu kommen.

Nach dem 1. März wird ihm bedeutet, er könne 500 Stück unentgeltlich haben, auch ohne 500 weitere gegen Bezahlung zu beziehen.

Er nimmt nun die 500 Stück unentgeltlich ihm abgegebenen und setzt sie in ein möglicherweise noch in letzter Stunde in aller Anstrengung rigoltes Stück, erlebt jedoch daran keine Freude, denn diese Reben sind eben nicht einmal ein geschenkter Gaul, sondern nur des Komposthaufens würdig.

Oder er nimmt sie gar nicht.

Die 500 Stück, die er gegen Bezahlung des ermäßigten Preises von 8 fl. per 100 beziehen hätte sollen, werden nun dem Erstbesten, der sie bezahlen kann, um denselben Preis abgegeben.

Auf diese Weise decken dann reiche Gutsbesitzer ihren Rebenbedarf zu ermäßigten Preisen. Ein hervorragender maßgebender Herr aber wies auf eine ihm gemachte Vorstellung über die Unzulänglichkeit der bisher gebotenen Mittel — sich in die Brust werfend — auf die großartigen Rebschulanlagen des Landes hin.

Ein Herr begründete die Abneigung gegen halbwegs entsprechende Förderung unserer Sache



mit dem Hinweis darauf, daß viele der hinausgegebenen Darlehen verloren gehen dürften.

Eine solche Nothstandshilfe das, wenn vollkommene Sicherheit verlangt wird.

Wäre diese vorhanden, so wäre ja eben auch kein Nothstand da.

Den Begriff Nothstand hat man wohl gleich bei der Hand gehabt nach dem Erdbeben in Baiern, nach den Überschwemmungen in Obersteier (seinerzeit auch in Szegedin) und überall war gleich Hilfe da.

Ja ist denn die Reblaus-Katastrophe was anderes als die erwähnten Unglücksfälle?

Es ist ein unglückliches Elementarereignis, gerade so wie jene und recht und billig denkende Menschen werden ihren Mitmenschen daraus keinen Vorwurf machen, daß sie sich nun mit eigenen Mitteln und aus eigener Kraft nicht wieder empor arbeiten können.

Leider aber gibt es auch hier, wie bei jedem Unglück „Schlachtfeldhyänen.“

Schon 1897 wußte jemand zu erzählen, daß sich ein Bettauer Herr dahin geäußert habe, es sei doch jeder, der nicht selbst Aussicht habe, ein Reblaus-Nothstand-Darlehen zu erhalten, ein Narr, wenn er nur einen Schritt thue, unsere Sache zu fördern, da er ja dadurch helfe, die Zeit der hohen Weinpreise zu verkürzen.

Weiter sei hier auf Wunsch eine Stelle aus einem Briefe eines Abgeordneten an einen Weingartenbesitzer der Kollos erwähnt:

Noch eine freundliche Anfrage:

Jemand der die Kollos gut kennt, sagte mir zu meinem großen Erstaunen vor einigen Tagen: „Den Kollosern geht es jetzt ganz gut. Sie verdienen sich eben so viel, als vorher. Die unverzinslichen Darlehen sind ganz unpraktisch, weil die Leute die Bedingungen nicht erfüllen können, welche an die Hintangabe dieser Darlehen geknüpft werden. Selbst werden die Halozaner eher zum Ziele gelangen, als mit diesen Kollosen Darlehen.“

Solcher Hyänen wird es aber wahrscheinlich mehrere geben, aber sie kommen leider nicht ans Licht.

Bezeichnend ist diesbezüglich auch eine vielfach verbreitete Meinung, die im großen und ganzen auf folgendes hinausgeht:

Marburg und Radkersburg sind bisher wenig verlaßt. Die dortigen Weingartenbesitzer erzielen jetzt hohe Weinpreise und wünschen dieselben möglichst lange auf dieser Höhe zu erhalten. Die daran theilweise selbst interessierten, theils mit den erwähnten Weingartenbesitzern und Weinhändlern verwandten, befreundeten oder in anderwärtigen näheren Beziehungen stehenden und von ihnen mehr oder weniger beeinflussten Vertreter in den verschiedentlichen Vertretungskörpern haben kein Interesse daran, diesem paradiesischen Zustande der hohen Weinpreise durch Förderung der Neupflanzung zerstörter Weingärten ein vorzeitiges Ende zu bereiten und haben wir außer schönen Worten von ihnen nichts zu erwarten. Es heißt daher auf eigene Faust selbst handeln.

Diese Meinung zu bestärken, ist aber noch ein Umstand sehr geeignet:

Auf eine persönliche Vorstellung bezüglich unserer Abweisung wurde Herr Weinbaucommissär Stiegler vom betreffenden Referenten im Landesausschusse unter Geberden des Entsetzens darüber befragt, wie dies denn gekommen sei und erwiderte darauf, er sei über unsere Lage nicht genügend informiert gewesen.

Ja wer soll denn dann darüber informiert sein, wenn nicht der Landes-Weinbau-Commissär?

Zu was ist er denn dann da?

Wo war denn dann dieser Herr die letzten 10 Jahre?

Vielleicht auf der Teufelsinsel oder gar Gesandter in China?!

Auf ähnliche Art entschuldigte auch kürzlich ein Herr einen Abgeordneten, diesem seien keine Daten geliefert worden und er könne daher in dieser Angelegenheit auch nichts thun.

Ja waren ihm die Daten, die er am Marburger Weinbautage erfahren, nicht genügend?

Und wären sie wirklich nicht genügend gewesen, hätte er nicht die Güte haben können, mit den Verhältnissen vertraute Personen um solche zu befragen?

Die Verhältnisse selbst in Augenschein zu nehmen, fällt ja ohnehin niemand ein und wird schon einmal was beichtigt, so sind es nur neuangelegte Herrschafts- oder wenigstens Herrenweingärten und dann sind die Herren nicht informiert.

Der Fall bildet ein Gegenstück zum Verhalten des Herrn Dr. Koloschinegg bei der Abstimmung über die berückichtigte und den großcapitalistischen Weinhändlern Wolf und Genossen zuliebe gemachten Weinzollklausel.

Koloschinegg enthielt sich dabei der Abstimmung, weil er nicht gewußt habe, welcher Anschauung seine Wählerchaft gewesen sei.

Hierbei ist aber zu bemerken, daß eine in Marburg zusammengetretene Versammlung, an der ja auch viele Bettauer theilgenommen haben, ein telegraphisches Ersuchen an ihn gerichtet hat, er möge gegen die Weinzollklausel entschieden auftreten.

Noch ein Fall ist erwähnenswert:

Herr Dr. Wolffhardt wurde bei einem Delegationsdiner vom Kaiser über die untersteirischen Weinbauverhältnisse befragt.

Der gute alte Herr scheint daher über die Verhältnisse schon theilweise informiert gewesen zu sein, vielleicht besser als Herr Stiegler.

Dr. Wolffhardt erwiderte beiläufig, daß wohl noch vieles zu machen wäre, mit Hilfe der Nothstandsdarlehen jedoch schon manches geschehen sei.

Kein Wort davon, daß diese Darlehen vollkommen unzulänglich sind, wo doch die Gelegenheit so günstig war.

Nun noch ein Brief Herrn Hingke's:

Sehr geehrter Herr — 2 —

Heute war ich in der Stadt und erfahre zufällig, daß heute Abend in der Sache der Darlehen Sitzung ist. Leider muß ich heute verreisen und theile Ihnen mit, was ich vorbringen wollte. Vor 10 Tagen hat Herr Bisik mir gesagt, daß eine Versammlung stattfinden wird und versprochen, den Tag u. mir mitzutheilen. Er hat es nicht gethan, hat diese Gefälligkeit mir nicht erwiesen. Dagegen kann ich nichts thun, wohl aber protestiere ich als Mitglied des landwirtsch. Vereines, daß die Mitglieder lebhaft durch die „Bettauer Zeitung“ avisiert werden. Ich bitte, diesen Protest zu Protocoll geben zu lassen. Nun zur Sache selbst:

Als die unverzinslichen, Darlehen, in's Leben traten, war die Summe, die Staat und Land dazu hergaben, so klein, daß ich bei einer Sitzung der Landes-Reblaus-Commission beantragte, diese Darlehen nur den ganz Unbemittelten, die selbst arbeiten, zu geben, den Kleinbauern. Ich glaubte dadurch die steirischen Weingärten zu fördern. Baron Moscon trat dagegen auf und erklärte, daß er bei Schaffung des Gesetzes im Reichsrathe mitgewirkt habe und daß dabei durchaus nicht Rücksicht genommen wurde, ob Bauer, ob Bürger, ob Abelter, sondern nur darauf, daß an Leute, denen die Mittel fehlen, die unverzinslichen Darlehen gegeben werden sollen. Und in diesem Sinne werden sie auch gegeben in Niederösterreich, wie ich vor 2 Wochen bei meinem Besuche in Wien durch den Secretär der niederösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft erfuhr. Nun sind die Darlehensbeträge in Steiermark auch erhöht worden, trotzdem werden nur häusliche Besitzer damit bedacht. Ich habe nicht erfahren können, daß ein Städter, ein Deutscher, diese Darlehen bekommen hat und mich annehmen, daß nationale Gründe die Deutschen davon ausschließen. Dagegen muß energisch protestiert werden, ebenso über die Art der Bewilligung. Nach dem Gesetze bewilligt die Darlehen der Landesausschuss und der Staat gibt den gleichen

Betrag. So wird auch in Niederösterreich gehandelt, bei uns bewilligt der Staat, respective der staatliche Beamte, Herr Matiasic und das Land gibt daselbe. Das ist nicht im Sinne des Gesetzes. Wegen zu geringem Procentfusse verzinslicher Darlehen ist die Anregung vom Landesausschussmitglieder Herrn Graf Fr. Attems bei der letzten December-Sitzung der Landes-Reblauscommission ausgegangen, fand aber Widerstand bei der Regierung, weil wir dazu kein Gesetz haben. Bei meinem Wiener Aufenthalte sprach ich im Ackerbau-Ministerium vor und brachte diese Angelegenheit zur Sprache. Dort fand ich Bereitwilligkeit zu helfen, nur war man gegen einen Personalcredit, auch gegen 2 Giranten, resp. Gutstcher, wohl aber könnte die Sache so angegriffen werden: Die das Darlehen beansprechenden Weingärtner haben gewöhnlich soviel Hypotheken auf ihren Besitz, daß die Sparcassen nichts geben dürfen, auch Privatcredit schwer zu haben ist. Durch die Reblaus werden aber diese Realitäten so miserabel, daß die Sparcassen unbedingt verlieren müssen, wenn es zur Zwangsveräußerung kommt. Es liegt mithin im Interesse dieser Gläubiger, daß diese Weingärten wieder in Stand gesetzt werden, nur dann hat deren Darlehen einen Wert wieder. Es wäre somit leicht eine Gesetzesnovelle zu erreichen, daß die Darlehen, ob verzinslich, oder unverzinslich, als erste Post auf diese Grundparcellen, respective Realitäten eingetragen werden. Und in diesem Sinne bitte ich Sie, den Antrag einzubringen und mit dieser Motivierung. Ich glaube, damit ist dann Allen geholfen. Ein williges Ohr finden wir bei der Regierung. Sie könnten aber beide Anträge vorbringen: Entweder mit 2 Gutstchern oder gegen erste Post. Letzteres hat aber mehr Aussicht.

So, das ist, was ich in dieser Angelegenheit gethan habe und was ich vorbringen wollte. Ich war wohl auch bei R. Rath Müller in Graz, der sehr bereitwillig war, ich veranlaßte Herrn Director Hansel bei der Gesellschaft den nöthigen Antrag einzubringen, erfuhr aber vor einigen Tagen von Herrn Hansel, daß Herr Müller die Sache dem Revisionscomité zugeschoben hat, also auf die lange Bank! Da heißt es, von hier aus über die Gesellschaft weg direct an die Regierung! Vielleicht hat der § 14 etwas Gutes für die armen Weinbauer!

Mit besten Grüßen

W. Hingke.

Sie sehen, daß wir auf dem bisher verfolgten Wege nichts erreichen und ebensowenig durch die Landwirtschaftsgesellschaft, wenigstens so lange nicht, als die bisherigen Delegierten Bettaus nicht den Muth oder guten Willen haben, unsere Sache bei den Hauptversammlungen in Graz entsprechend zu vertreten, was ja freilich den Unwillen der gewaltigeren Herren von Marburg, Radkersburg und anderen Orten wecken könnte.

Es werden daher nachstehende Anträge gestellt:

1. Die Versammlung wolle beschließen:

Die am 31. Jänner in Pettau tagende öffentliche Versammlung von Weinbautreibenden erkennt, daß die bisher gewährten Nothstandsdarlehen vollkommen unzulänglich sind und in gar keinem Verhältnis zu den Opfern anderer Länder mit weit geringerem Weinbau stehen. Daß die Nothstandsdarlehen in Folge des Erdbebens und Überschwemmungen in Steiermark und die davon Betroffenen ebenfalls Anspruch auf Hilfe aus öffentlichen Mitteln haben, wie auch Erdbeben- oder Überschwemmungsdarlehen oder Hagunbegerichte, daß es unzulänglich ist, wenn das bisherige System der Auktionsweise bei Erstattung von Reblaus-Nothstandsdarlehen eintlich gebracht wird und jedem infolge Reblauschadens betroffenen Weinbauenden, ohne Unterschied des Standes, der Nationalität und der Größe seines Besitzes oder dessen Bela-



stung, Nothstandsdarlehen, die in wenigstens theilweisem Verhältnis zu den gesamten Wiederherstellungskosten seines reblauszerstörten Weingartengrundes stehen sollen, erteilt werden müssen, soll nicht der Weinbau und die vielen Tausende ihm dienenden und von seinem Gedeihen abhängigen Existenzen in kürzester Zeit zugrunde gehen; dass die bisherige Vertretung der Lebensinteressen der Bettauer Weinbautreibenden und der daran durch Rückwirkung mittelbar interessierten gesamten Geschäftsleute Bettaus durch ihre Abgeordneten im Abgeordnetenhaus, wie im Landtage eine vollkommen ungenügende war und fordern dieselben nachdrücklichst auf, sowohl vom steir. Landesauschusse, als auch von der Regierung Rechenschaft darüber zu fordern, wieso es komme, dass die um Reblausnothstandsdarlehen ansuchenden, durchwegs bedürftigen Bettauer Weinbautreibenden fast ausnahmslos seit Jahren beharrlich abgewiesen werden; weiters ehestmöglich entsprechende Anträge auf Erhöhung des Staats- und Landesbeitrages zu den Nothstandsdarlehen auf jenen Betrag, welcher sich aus der halben Summe aller angesprochenen Darlehensbeträge ergibt, beziehungsweise im Reichsrathe ehestmöglich einen Antrag einzubringen, dass das Gesetz vom 28. März 1892, Nr. 61 dahin abgeändert werde, dass auch Reblausnothstands-Darlehen unabhängig vom Landesbeitrage zu erreichen wären, um den steirischen Weinbau für die Zukunft gegen eine Überschwemmung durch ungarischen und kroatischen Wein zu schützen;

ferner etwa in diesem Sinne von Abgeordneten anderer, wenn auch gegnerischer Parteien eingebrachte Anträge — unbeschadet um den nationalen oder politischen Standpunkt — nachdrücklichst zu unterstützen und zu fördern.

2. Die Versammlung wolle weiter beschließen, es sei eine Abordnung von drei Herren, worunter Herr P i n g e nicht fehlen dürfte, an den Statthalter, Landesauschuss und den Ackerbauminister zu entsenden, um an diesen Stellen über den Stand der Dinge zu berichten und um entsprechende Hilfe nachzujuchen.

3. Die Versammlung wolle endlich beschließen, einen eigenen sechsgliedrigen Ausschuss zum Zwecke der weiteren Verfolgung der in Rede stehenden Angelegenheiten zu wählen.

\*) (Anmerkung der Schriftleitung.) Für Form und Inhalt übernehmen wir keine Verantwortung.

### Eingefendet.

Geehrter Herr Redacteur!

Mit Bezug auf § 19 des Pressegesetzes erlaube ich um Aufnahme folgender Berichtigung in die „Bettauer Zeitung“:

Die in Nr. 6 der „Bettauer Zeitung“ unter der Aufschrift „Reblaus-Nothstands-Darlehen“ vorkommende Behauptung, ich hätte auf eine Anfrage in einer Wählerversammlung zur Antwort gegeben: „Die Regierung thut ja ohnehin für den Weinbau genug, man kann ja doch nicht verlangen, dass sie den Weinbauern den Sterz auf den Tisch stellt“, ist eine Lüge! — —

Die übrigen unrichtigen, meine Person betreffenden gehässigen Behauptungen und Bemerkungen übergehe ich mit verachtungsvollem Stillschweigen. Wer, wie ich, das Bewusstsein hat, für seinen Wahlbezirk immer das Beste erstrebt zu haben, kann ruhig derartigen feindlichen und gehässigen Angriffen entgehen.

Hochachtungsvoll  
Dr. G. Kokoškinegg.  
Graz, am 11. Februar 1900.

Anmerkung der Schriftleitung: Die die geehrten Leser aus der für uns bestimmten inneren Form der Einsetzung und aus dem Zusammenhange entnehmen können, handelt es sich hier um eine Berichtigung und nicht um eine Entgegnung, sondern gegen den Verfasser des Eingefendet. Wenn niemand auf das alle Lebende erwidert, so ist dies nicht etwa ein Beweis dafür, dass man in ruhig denkenden Kreisen das hochverdienstliche Wirken des Herrn Dr. Gustav Kokoškinegg in schwerwiegenden Angelegenheiten unserer Stadt jemals

unantbar verkannte, sondern vielleicht war dies Stillschweigen zu den gewohnten Antworten auf Dr. Kokoškinegg ein Kennzeichen dafür, dass man den temperamentvollen Herrn Redner besser sich unschädlich entladen lässt, zumal man außerdem von dem Manne die Überzeugung hat, dass sonst der Wille gut und der Eifer für die Sache echt ist. Damit billigt man durchaus nicht die kleinstädtische Manier, die Persönlichkeit in die sonst wohlgemeinte Erörterung der Sache hinein zu ziehen.

Da mehrere weinbautreibende Persönlichkeiten sich in die Meinung festgerannt haben, Herr Dr. Kokoškinegg habe die schwer veräbelte Äußerung vom „Sterz auf den Tisch stellen“ wirklich gebraucht, welche Persönlichkeiten mit Vorliebe diese Äußerung als Beweis feindlicher Haltung seitens der Landesväter auszuspielen, so wäre von einer Antwort auf dieses Eingefendet wohl sehr zu erwägen, ob man solche, aus dem Zusammenhange herausgerissenen Äußerungen aus einem allfälligen Privatgespräche so absichtlich und feindselig breittreten darf und ob der betreffende Überbringer dieselbe nach Sinn und Zusammenhang zu verstehen in der Lage war und ist.

Herr Dr. Kokoškinegg hätte ja auch im selben Sinne das Sprichwort gebrauchen können: „Gott gibt wohl die Ruh, aber nicht den Strich dazu“ und hätte damit nichts Unrechtes gesagt. Es ist heute eine bittere, aber greifbare Wahrheit. Unsere Leute haben den Warnungen der sogenannten Bädergelehrten vor der Reblaus zu lange nicht geglaubt und die vorausgesagte Gefahr gering geachtet und der langweilige deutsche Michel hat dem behenden Ungaru einen kaum einbringlichen Vorsprung von 10—15 Jahren gelassen, während man sich bei uns selbstzufrieden im alten Ernteglücke und Wohlstande sonnte. Die Ungaru haben früh genug Geschrei erhoben, haben beizeiten großartige Staatshilfen erwirkt und werden unseren Weinmarkt beziehen können, bevor erst unsere deutschen Michel nach vielen Verstimungen ein Geld zur Neuanlage theilweise auf Staatskosten erkaufen haben werden. Der sonst so gutmüthige und guldige Michel muß raufen und lange Prozesse führen, sonst hätte er alles für abereit.

## Franz Wilhelm's abführender Thee

von  
**FRANZ WILHELM**  
Apotheker in Neunkirchen  
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise  
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu  
beziehen.

Das berühmte Oberstabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt'sche

## G e h ö r - O e l

beseitigt temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen u. Schwerhörigkeit selbst in veralteten Fällen; allein zu beziehen à Mk. 3.50 pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung durch die

Apotheke „Zur Sonne“, Graz,  
Jakominiplatz 24.

Zu verkaufen:  
Sieben Stück sehr schöne  
**Allee-Bäume**  
(Rosskastanien und Linden.)  
**Georg Skerbinšek,**  
Haidin.

Für Chelente  
Rezepte abgeben. Schutzmittel. — Instr.  
Preislisten gegen 25 Pf.  
**G. Engel, Berlin** 192  
Potsdamerstraße 131.

## Für alle Hustende sind Kaiser's Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.  
2480 notariell beglaubigte Zeugnisse  
liefern den besten Beweis als  
unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Paket à 10 und 20 Kr. bei **H. Molitor,**  
Apotheker in Bettau.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für  
Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten  
à 30 und 60 Kr. bei Apotheker **Haus Molitor.**

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.**

B. 6800.  
1900

## Rundmachung.

Hiermit wird den Weinbautreibenden des Kolozer Weingebietes im Gerichtsbezirke Bettau bekannt gemacht, dass der Landesauschuss für dieses Gebiet einen Weinbau-Instructor bestellt hat, welcher vom Arbeitsanbeginne im Frühjahr bis in den Spätherbst die Gemeinden der Kološ von Zeit zu Zeit bereisen wird, um die Bevölkerung in sämtlichen, in den neuen Weinbau einschlägigen Arbeiten, als: das Rigolen, der Rebschnitt, die Bereblung und Pflanzung der Reben, die Sommerbehandlung derselben, die Bekämpfung der Schädlinge u. s. w. an Ort und Stelle zu unterweisen.

Seine Ankunft in die Gemeinde wird der Weinbau-Instructor dem Gemeindevorsteher mindestens 8 Tage vorher bekannt geben. Der Gemeindevorsteher wird sodann den Tag der Ankunft, sowie den Ort, an welchen die Demonstration stattfinden sollte, verlautbaren lassen.

Nebst diesen Demonstrationen, zu welchen Jedermann freien Zutritt hat, wird der Weinbau-Instructor — insoweit ihm dies die Zeit zulassen wird — auch die Anlagen der einzelnen Besitzter aufsuchen und denselben an Ort und Stelle jede gewünschte Auskunft in Bezug auf die zweckmäßigste Art der Reconstruction ihrer Weingärten erteilen.

Zur Besichtigung ihrer Anlagen können die Weingartenbesitzer den Weinbau-Instructor gelegentlich der in der Gemeinde abgehaltenen Demonstrationen mündlich einladen.

Graz, am 7. Februar 1900.

Vom steir. Landes-Ausschusse.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unerreichteste

**Universalkitt**  
das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei **W. Blanka,**  
Pottau.



## Anzeige.

Erlaube mir die höfliche Anzeige, dass ich in der angenehmen Lage bin, meine geehrten Kunden, sowie ein P. T. Publikum **täglich mit frischem Geselchten**, sowie allen Gattungen **Würste** auf das prompteste zu bedienen.

Achtungsvoll

H. Luttenberger.

## Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme anlässlich des so raschen Hinscheidens unseres unvergesslichen lieben Schwiegervaters, beziehungsweise Vaters und Großvaters, des Herrn

**Sebastian Turk,**

Realitätenbesitzer,

sowie für die zahlreiche ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sprechen wir allen unseren wärmsten, herzlichsten Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

## KUNDMACHUNG.

In der Zeit vom 5. bis einschliesslich 17. März 1900 werden an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg folgende Frühjahrs-Curse abgehalten:

1. Ein **Wein- und Obstbau-Curs** für Wein- und Obstbesitzer und sonstige Freunde dieser Zweige der Landwirtschaft.

2. Ein **Kurs für Winzer, Baum- und Strassenwärter**. Im ersteren wird das Wichtigste aus den genannten Gebieten, dem jetzigen Stande der Sache entsprechend, in Theorie und Praxis behandelt. Der letztere hat die vorwiegend praktische Ausbildung von Winzern und Baumwärttern in den Frühjahrsarbeiten zum Zwecke.

Die Zahl der Theilnehmer ist im Wein- und Obstbau-Curse auf 40, im Winzer- und Baumwärter-Curse auf 30 festgesetzt.

An dem betreffenden Course theilnehmende Winzer und Baumwärter, welche nicht von Besitzern und Gemeinden oder sonstigen Körperschaften geschickt werden und ihre Bedürftigkeit durch ein von der Gemeinde ausgestelltes Zeugnis nachweisen, erhalten Unterstützungen.

Die Theilnehmer beider Lehrgänge müssen Rebschere und Baummesser mitbringen. Sie können solche, sowie Baumsägen und Baumkratzer in guter Ausführung auch an der Anstalt käuflich erwerben.

Die Anmeldungen sind bis zum 1. März an die **Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg** zu richten.

Graz, am 9. Februar 1900.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

3. 950.

## Kundmachung.

Die diesjährige Stellung für den Stadtbezirk Pettau findet am

**31. März 1900**

vormittags 8 Uhr im Hotel „Stadt Wien“ in Pettau statt.

Stellungspflichtige, welche die Begünstigung nach den § 31 bis 34 des Wehrgesetzes anstreben und auf die Zuerkennung des einjährigen Präsenzdienstes Anspruch haben, werden aufmerksam gemacht, dass sie für den Fall einer etwaigen Abweisung des Ansuchens um eine der ersterwähnten Begünstigungen die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes bei der Hauptstellung geltend machen können.

Stadtamt Pettau, am 14. Februar 1900.

Der Bürgermeister: J. Ornig m. p.

Garantiert echten, guten steirischen

**„Apfel-Wein“,**

a Liter 5 Kreuzer, versendet **Franz Rosenkranz**, Hausbesitzer, Graz, Steiermark.

Zahl 3790.

2769.

## Kundmachung.

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthaues der Reben (*Oidium Tuckeri*) liefern sowohl die Landes-Versuchsstation Graz (Heinrichstrasse Nr. 39), als auch die Landes-Versuchsstation Marburg zum Selbstkostenpreise:

1. Schwefelpulver in Säcken zu 50 Kilo um den Betrag von 8 Kronen. Mengen unter 50 Kilo können nicht abgegeben werden.

2. Rücken-Schwefelapparat, System Fluk (mit hölzerner Butte) das Stück zu 11 Kronen.

3. Rücken-Schwefelapparat, System Mechwile (mit Eisenblechbutte), das Stück zu 20 Kronen 70 Heller. Diese Preise verstehen sich für die Ware sammt Verpackung und Frachtbrief.

Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post, letzte Bahnstation) an eine der beiden oben genannten Landes-Versuchsstationen wenden.

Von Seite der Fachorgane des Landes wurden der Schwefel bezüglich seiner Reinheit und Feinheit, die Schwefelapparate bezüglich Brauchbarkeit geprüft.

Den Bestellern von Schwefel werden kurzgefasste Gebrauchs-Anweisungen zugesagt.

Der Schwefel wirkt nur gegen *Oidium*, nicht aber gegen die *Peronospora*, daher die Reben sowohl zu schwefeln, als auch mit der bekannten Kupferkalk-Lösung zu bespritzen sind.

Graz, im Februar 1900.

Vom steiermärk. Landes-Ausschusse:  
Edmund Graf Attems.

Zahl 816.

## Kundmachung.

In dem für den Monat Juni 1899 erstatteten Handelsberichte des k. k. General-Consulates in Shanghai wird unter anderem erwähnt, dass dortselbst in letzter Zeit aus fast allen Theilen der Monarchie und namentlich aus Südtirol ein förmlicher Zug von Arbeitern stattfand, welche bei chinesischen Eisenbahnbauten, eventuell auch bei Minenunternehmungen Beschäftigung zu finden hofften. Bei derartigen Unternehmungen werden jedoch Europäer wohl als Ingenieure, manchmal auch als Subunternehmer angestellt, aber — als Aufseher und Arbeiter — wegen des bedeutend billigeren Lohnes fast ausschließlich Chinesen verwendet. Nur ausnahmsweise werden europäische Aufseher, sowie für Spezialarbeiten auch tüchtige Maurer- und Zimmermeister aus Europa angestellt.

Jedenfalls hätten sich jedoch in Anbetracht der großen Reisekosten und der Schwierigkeit, in China selbst solche Bestellungen zu erhalten, derartige Aspiranten vorerst in Europa bei den Vertretern der betreffenden Syndicate ein Engagement (Anstellung) zu sichern, in welchem Falle denselben — laut des Consulsatsberichtes — auch die Reise nach China bezahlt wird. Dagegen ist dringendst abzurathen, dass Arbeitsuchende aus Geradewohl nach China kommen.

Dies wird zufolge Erlasses der k. k. Statthalterei vom 27. Jänner 1900, 3. 1751, allgemein zur Kenntnis gebracht.

Stadtamt Pettau, am 17. Februar 1900.

Der Bürgermeister: J. Ornig m. p.



# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**



## Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark, zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895, Z. 20896, die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billiger und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrssaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens 25. Februar entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Die Vertheilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Überfahrungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1—2 Wochen im Lagerraum der Versuchstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfange des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte erteilt:

Die Leitung der landw. chem. Landes-Versuchs-Station Marburg.



## Pianino (altdeutsch)

fast neu, bestes Fabrikat, billig zu verkaufen. — Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

### Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

### Reizende Blumenkarten,

à 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

## Kranzschleifen

mit Gold- oder Silberdruck  
liefert die Buchdruckerei:  
**W. BLANKE in Pettau.**

## Gut,

womöglich in der Nähe einer Bahnstation, mit schönem Herrenhause und gut gebauten Wirtschaftsgebäuden, im Werte von fl. 60—100.000.— wird gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht. Auskünfte erteilt nur an Besitzer direct das k. k. conc. Real-Güter- und Hypotheken-Verkehrs-Bureau  
**Jaques Weiss, Graz.**  
Thonethof.

Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.

Unaufschiebbarer Reparaturen wegen bleibt die

## Bade-Anstalt

von heute ab bis auf weiteres geschlossen.

PETTAU, am 18. Februar 1900.

Die Vorstehung.

## Kürschner's Bücherschatz

Monatsausgabe, 4 Werke in elegant. Band, ca. 500 Seiten, 75 kr. Dem Literaturfreund willkommenstes Geschenk.

Vorräthig in der Buchhandlung **W. BLANKE in Pettau.**

Gleich-Preise in Heller.

Name des Fleishers	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Selswaren		
		vord.	hint.	Zungenbr.	vord.	hint.	Schäufel	vord.	hint.	Schäufel	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Koffar Carl	1	108	108	200	108	140	300	112	112	112	120	120	200
Petovar Franz	1	100	120	200	120	140	300	140	120	120	140	200	160
Pestel Maria	1	98	100	112	98	100	100	200	—	—	100	100	—
Puttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	120	120	160
Weissenstein Hugo	1	92	100	104	98	100	200	100	100	—	96	104	140

Wöchentl. 1 Bänd. Band 18 hr. Enthält Romane etc. beliebter Autoren. Es wird unvergleichlich mehr und billiger geboten als in jedem anderen ähnlichen Unternehmen. (Münchener Allg. Zeitung.) Vorrätig in allen Buchhandlungen. H. Hiltner Verlag, Berlin W.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorthellhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Bremen, Braunschweig, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



# Die Bland'schen Eisenpillen

seit Decennien erprobt und allgemein bekannt als  
das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth  
werden jetzt von uns in verbesserter Form hergestellt und unter dem  
Namen

## Bland'schen Eisenpillen mit Chocolateüberzug

aus der

### Mohren-Apotheke in Wien

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.

Die Vorzüge unserer Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind weich,  
leicht löslich, verursachen kein Magendrücken oder anderweitige Be-  
schwerden, haben nicht den geringsten Nachtheil für die Zähne  
und einen so angenehmen Geschmack, daß sie auch von Kindern ohne  
Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.



Der sicherste Schutz  
gegen Zahnschmerz  
ist der tägliche Gebrauch

des  
**Rösler'schen  
Zahnwassers**

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und  
billigste.

Nur echt mit dieser Etikette.

Anwendung: 20-30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahl-  
zeit den Mund gründlich durchspülen.

Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.

Erzeugung und General-Versand:

**Zipperer & Weis vorm. Josef Weis**

**Mohren-Apotheke**

**WIEN, I., Tuchlauben Nr. 27.**

Zu haben in allen Apotheken.

## Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer  
künstlerisch vorzüglichsten geschulten Porträtmaler zu erheben zu sein und nur, um  
dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf  
beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

**für nur 7 fl. 50 kr.**

also kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten

### ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder,  
Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbenen Verwandten  
oder Freunde machen zu lassen, hat bloß die betreffende Photographie, gleichviel  
in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er  
gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt  
unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem P. eine gegen  
Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Portrait-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturge-  
treueste Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur  
öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Weihnachts-Bestellungen, welche noch am 20. Dezember bei  
uns einlaufen, werden pünktlich vor dem Feste effectuliert.

## Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Birkau.

Verantwortlich: Ignaz Spröber jun.

## Für Landwirte! Für Weinbautreibende!

Zur Vernichtung des Hederichs  
und des wilden Senfs, sowie zum  
Bespritzen der Weingärten  
als auch zur  
Vertilgung  
der

Obstbaumschädlinge  
haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentirte

**selbstthätige**

tragbare als  
auch fahrbare

**SPRITZEN**

**„Syphonia“**

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über  
die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung  
und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber  
allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

**PH. MAYFARTH & Co.**

K. k. a. p. Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstver-  
wertungs-Maschinen

**WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft  
erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-Schuwichse**

für liches Schuhwerk nur

**Fernolendt's Naturleder-Creme.**

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte  
man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.**



**Wien Hotel Belvedere**  
in der 27. Hof- und Opernstrasse  
nächst der Staats-Aspangstrasse & Arsenal.

**Stadtbahn-Station Arsenal.**

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts incl. Licht und Service.

**Bruch** bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter  
vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Bruch,  
Bandagenfabrik, Ronkau (Baden).

## Geschäfts-Cassierin

wird bei der Firma:

**Raimund Sadnik & Comp.**

aufgenommen.

nur Beyer-Tinten.

Druck: B. Blanke, Betton.



# Unterhaltungs

# Blatt

## Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau.



### Wilde Rose.

Novelle von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

„Gewiß erinnere ich mich der geliebten Großmama, wie ich sie immer zu nennen pflegte; ich war ja sieben Jahre alt, als sie starb. Und hat man von ihrem Sohne niemals wieder gehört?“

„Niemals! Man glaubte hier allgemein, er sei tot, da alle Nachforschungen nach ihm vergebens geblieben waren. Als Herr von Kortis starb, hinterließ derselbe ein eigenartiges Testament. Seine Hinterlassenschaft war so bedeutend, daß ein ganz ansehnliches Legat, das er mir in seinem Testament zuschrieb, bei dem kolossalen Vermögen kaum in Betracht kam. Und dieses Vermögen sollte, laut Testament, mir anvertraut werden, bis Du einundzwanzig Jahre zähltest. Wenn bis zu diesem Zeitpunkt weder Rudolf selbst, noch vielleicht ein Kind von ihm hier in Deutschland auftauchen sollte, ginge das ganze Vermögen auf Dich über. Der betreffende Paragraph in dem Testament lautet wörtlich: „Wenn weder mein Sohn Rudolf, noch ein Kind von ihm vor dem 13. September 1876 hier auftauchen sollte, so soll an eben diesem Tage, an welchem mein Mündel, Melanie von Halben, mündig wird, dieselbe alles erben, was ich an Geld und Gut hinterlasse. Nun, liebe Melanie,“ fuhr Herr von Halben fort, „ist aber Dein Geburtstag nicht am 13., sondern am 15. September; und doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß mein guter alter Freund Deinen einundzwanzigsten Geburtstag als letzten Termin gesetzt hat, seines Sohnes Ansprüche zu berücksichtigen; denn an demselben Tage sind es zwanzig Jahre, daß er die Heimat für immer verließ. Begreift Du nun, wie wichtig das gestrige Erscheinen von Erna von Kortis, der Tochter Rudolfs, ist?“

„Sie wird das ganze Vermögen erben und ich verliere es!“ erwiderte Melanie, während alle Farbe aus ihren Zügen wich angesichts der Frage: ob diese unerwartete Wandlung der Verhältnisse auch einen Bruch ihrer soeben erst geknüpften Verlobung mit Baron Nölten herbeiführen würde? —

„Wenn Erna von Kortis wirklich Rudolfs Tochter ist, woran ich nach dem, was ich von Frau Merling hörte, kaum noch zweifeln kann, geht das ganze Vermögen auf sie über. Du verlierst dadurch allerdings viel, sehr viel, bleibst jedoch immerhin noch vermögend. Nur das eine ist mir leid, sehr leid: ich muß Elgenhof an Rudolfs Tochter abtreten! Ich hatte nämlich Vollmacht, die Zinsen des Erbes nach eigenem Gutdünken zu verwenden. Da habe ich, als das Geld dazu hinreichte, Elgenhof gekauft. Das ist natürlich nun Ernas Eigentum. Doch, Gott sei Dank, ich bin noch reich genug, meiner so jählings enterbten Tochter ein anderes schönes Heim zu bieten.“

Ein schwerer Seufzer rang sich von Melanies Lippen; trübe Ahnungen erfüllten ihre Brust. Würde sie Baron Nölten auch in ihrer jetzigen Lage als Gattin willkommen sein?

„Willst Du das auch Nölten sagen, Vater?“ bat sie. „Er wollte gegen Mittag hier sein.“

„Gern,“ liebes Kind,“ entgegnete Herr von Halben, „ich denke, ich werde alles zu euer beider Befriedigung ordnen können. Auch Frau Merling und Erna wollen heute kommen. Schicke den Baron nur gleich in mein Arbeitszimmer. Du mußt die beiden Damen währenddessen allein unterhalten, sobald sie eintreffen.“

Seufzend gedachte Melanie, wie viel sich seit dem gestrigen Abend verändert hatte, und schmerzlich durchzuckte es sie, indem sie der Enttäuschung gedachte, welche ihres Verlobten harpte.

„Es ist eine harte Prüfung für ihn,“ sagte sie sich, „ein Scheitern all seiner Hoffnungen!“

„Mein armes Kind,“ sprach Herr von Halben in zärtlichem Tone, als er die düstere Wolke auf ihrer Stirn gewahrte, „es thut mir unsagbar leid, daß Du diese bittere Enttäuschung kennen lernen mußt — und vollends gerade jetzt!“

Da schaute sie mit ernstem, aber unendlich liebevollem Blick zu ihm auf.

„Vielleicht ist es am besten so,“ sagte sie. „Wenn Nölten nur ein reiches Mädchen heiraten kann, wenn er mich aufgibt, so bleibst doch immer Du mir, mein geliebter Vater. So lange ich aber Dich bei mir habe, kann ich niemals wirklich unglücklich sein!“

Als eine Stunde später Baron Nölten in den Salon trat, erschraf er heftig über die ernste, bleiche Miene, mit welcher Melanie ihn begrüßte.

„Meine geliebte Melanie,“ rief er, indem er seinen Arm um ihre Taille legte, „weshalb so blaß und traurig? Versagt Dein Vater seine Einwilligung zu meinem Glück?“

„Nein,“ entgegnete Melanie und machte sich sanft aus seinen Armen frei, „er fürchtet vielmehr, Du könntest Deine Werbung bereuen.“

Ein mattes Lächeln glitt über ihre Züge.

„Was soll das heißen?“ rief Nölten, die Brauen leicht zusammenziehend.

„Mein Vater wird es Dir erklären; er erwartet Dich in seinem Arbeitszimmer.“

Sie begleitete ihn zu ihrem Vater; dann zog sie sich in ihr eigenes Boudoir zurück, ließ ihren müden Kopf in die Sofakissen sinken und verharnte so in banger Erwartung.

Wie lange ihr eine jede Minute vorkam, während ihre Augen der monotonen Bewegung des Pendels folgten, — eine jede der Minuten, die so schwer in ihrem Schicksal wog — und noch immer war die Unterhaltung der beiden Herren nicht zu Ende.

Was ging in diesen selben Minuten, welche sie, — zum stillen Warten verurteilt — hier sitzen mußte, in dem Arbeitszimmer ihres Vaters vor? Hatte derselbe ebenso endlos lange gesprochen, als er ihr das Bekenntnis der Vergangenheit abgelegt, oder hatte er ihr nicht alles gesagt? Und wenn nicht alles, was dann nicht?

Was konnte es noch mehr geben, um ihr Leben zu vernichten und sie elend zu machen? War es nicht genug, wenn sie den Geliebten verlor? Was konnte ihrer mehr — mehr noch harren? In atemloser Spannung lauschte sie; kein Ton, kein Laut drang zu ihr; aber dann plötzlich — die Thür ward geöffnet, hastig, und — mit einem Schrei sprang sie empor.

Melanies Nerven befanden sich infolge der stattgehabten Ereignisse in einer an diesem Mädchen ganz ungewohnten Aufregung. Sonst nimmer hätte sie erschrecken können beim Anblick der lieblichsten Erscheinung, die da über die Schwelle trat und die keine andere war, als diejenige, welche, ohne daß sie selbst es wußte, das Schicksal dazu ausersehen hatte, umgestaltend in ihr Leben einzugreifen.

Erna aber und die sie begleitende Frau Merling hatten Melanies momentanes Erschrecken gar nicht wahrgenommen. Schnell faßte sie sich und begrüßte die beiden Damen mit ihrer gewohnten Liebenswürdigkeit.

Man plauderte von allerhand; bald kam auch die Unterhaltung auf den gestrigen Ball, und Erna erzählte, daß es ihr erster Ball gewesen sei, daß sie noch nie zuvor eine derartige Gesellschaft besucht habe.

„Das wundert mich,“ entgegnete Melanie, „denn ich bemerkte, daß Sie überhaupt gut tanzen und ganz besonders grazios walzen.“

„O, das verdanke ich James Carew,“ sagte Erna sichtlich er-



freut; „ein junger Mann, der in unserm Hause in St. Francisco lebte,“ erklärte sie auf Melanies fragenden Blick. „Er war Goldgräber, doch verstand er besser zu tanzen, als Gold zu graben.“

sten Zeit das Doppelte verlor. Ich weiß nicht, was schließlich aus uns geworden wäre, wenn Mama nicht das Boardinghaus gehabt hätte; aber Papa meinte, er könne es gar nicht mit ansehen, wie die arme Mama sich abmühen und arbeiten müsse; und er verließ uns wieder. Bald darauf schrieb er, daß er ein Stück Land gekauft habe und Del daraus ziehe; das war sein letzter Brief, seitdem hörten wir nichts mehr von ihm, bis Tom, sein Begleiter, zu uns zurückkehrte und uns die traurige Kunde von seinem Tode brachte. Indianer hatten ihn getötet.“

Erna schwieg. Thränen traten ihr in die Augen.

„Armes Kind!“ sprach Herr von Dal den, indem er wie tröstend seine Hand auf die ihre legte.

„Da wurde meine arme Mama sehr krank,“ fuhr sie nach einer Pause fort. „Kummer und Sorge hatten ihr die letzten Kräfte genommen. Unser Boardinghaus wurde täglich leerer; wir hatten viele Schulden und kein Geld. Ich weiß nicht, was aus uns geworden wäre, wenn sich nicht ein Freund, Mr. Blunt, unser angenommen hätte. Als Mama ihr Ende nahe fühlte, bat sie ihn, ausfindig zu machen, ob Frau Werling noch lebe; in Papas Sekretär liege ein an sie gerichteter Brief. Mr. Blunt brachte auch Frau Werlings Adresse bald in Erfahrung, aber noch ehe Mama den Brief an sie abschicken konnte, war sie so krank —“

Hier vermochte Erna vor Schluchzen nicht weiterzureden, und Frau Werling, des Mädchens Hand zärtlich in die ihre nehmend, vollendete statt ihres Schüßlings: „Die Arme starb, und Erna stand allein in San Francisco. Mr. Blunt war unverheiratet und noch zu jung, um sie in sein Haus nehmen zu können; und da er auch nicht wußte, wenn er sie dort hätte anvertrauen können, faßte er den sehr vernünftigen Entschluß, sie mir zu schicken. Die beiden Briefe von Ernas Eltern sandte er voraus; doch durch einen Zufall verzögerte sich die Post und sie kamen erst mit demselben



Frisches Futter. Von H. Schlesinger. (Mit Text)

„Sie lebten in Kalifornien?“

„Ja, in St. Francisco. Mama hatte dort ein Boardinghaus, und James wohnte bei uns.“

Die Thür zum Nebenzimmer that sich auf. Herr von Dal den trat ein, allein. Vergebens suchten Melanies Augen nach dem Geliebten. „Baron Rölten läßt sich entschuldigen,“ erwiderte er auf ihre stumme Frage, „doch wird er zu Mittag bei uns speisen.“

Darauf nahm er neben Erna Platz, und während die beiden anderen Damen miteinander plauderten, ließ er sich von jener ein wenig von ihrem früheren Leben erzählen.

„Ihr Vater war einer meiner besten Freunde,“ begann er das Gespräch.

„O, ich weiß!“ fiel Erna ihm lebhaft ins Wort. „Frau Werling sagte mir, daß Sie immer mit großer Liebe an ihm gehangen hätten. Der arme Papa! Ach, ich hatte ihn so innig lieb, obwohl ich gar oft, wenn er mich unterrichtete, recht unartig war.“

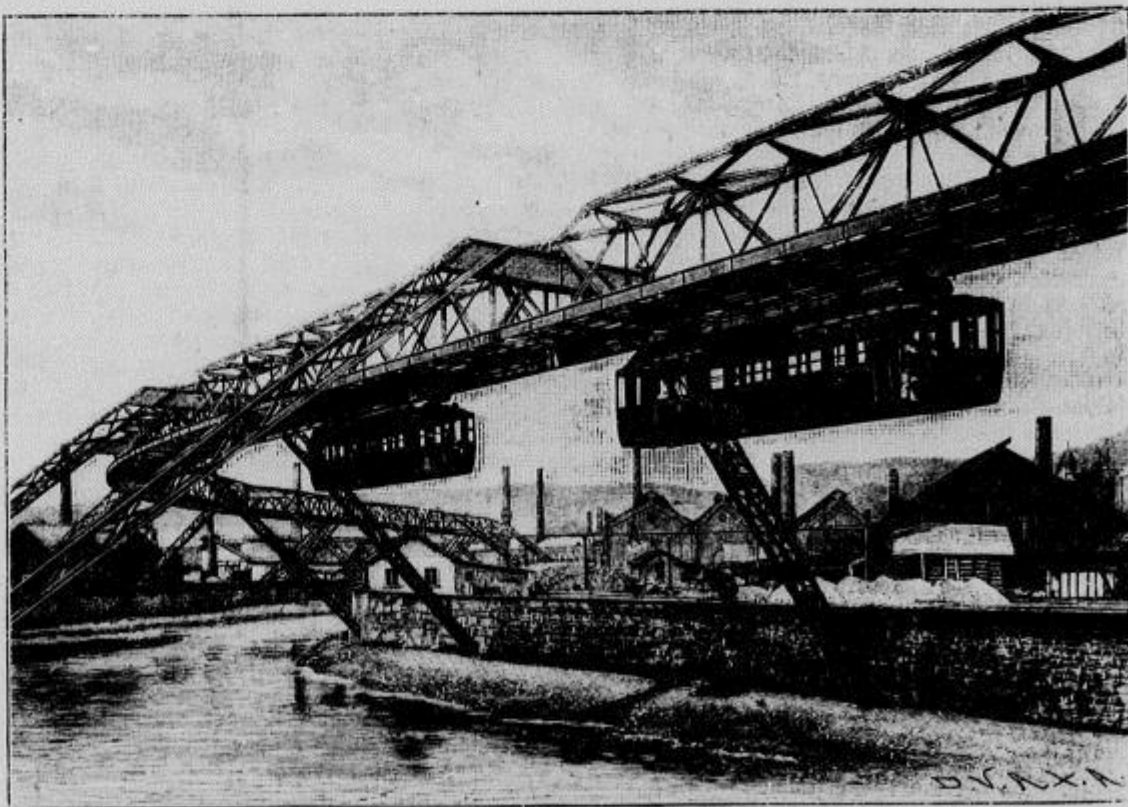
„So erinnern Sie sich Ihres Vaters?“ fragte Herr von Dal den.

„Gewiß, ich war ja bereits dreizehn Jahre alt, als er uns verließ; ich zähle jetzt erst siebzehn. Wenn er zu Haus war, unterrichtete er mich stets selbst, — aber er war sehr, sehr viel fort,“ setzte sie leuchtend hinzu. „Mama meinte immer, er könnte keine drei Tage ruhig an einem Orte bleiben; er hätte Zigeuner werden müssen.“

„Wo lebten Sie meist?“ fragte Herr von Dal den.

„Eigentlich überall und nirgends, zuletzt in San Francisco. Der arme Papa hatte ja immer Unglück. Wenn er wirklich einmal etwas verdiente, konnte man sicher sein, daß er in der näch-

sten Zeit das Doppelte verlor. Ich weiß nicht, was schließlich aus uns geworden wäre, wenn Mama nicht das Boardinghaus gehabt hätte; aber Papa meinte, er könne es gar nicht mit ansehen, wie die arme Mama sich abmühen und arbeiten müsse; und er verließ uns wieder. Bald darauf schrieb er, daß er ein Stück Land gekauft habe und Del daraus ziehe; das war sein letzter Brief, seitdem hörten wir nichts mehr von ihm, bis Tom, sein Begleiter, zu uns zurückkehrte und uns die traurige Kunde von seinem Tode brachte. Indianer hatten ihn getötet.“



Schwebebahn Barmen-Elberfeld-Böhlwinkel: Führung über das Wupperbett. (Mit Text.)

Dampfer, der Erna nach Deutschland brachte, so daß ich, in völliger Unkenntnis ihrer Ankunft, sie nicht einmal erwarten konnte und sich die Arme allein zu mir finden mußte. Ich kann Ihnen aber



gar nicht sagen, welche eine Freude es mir war, daß der gute Rudolf nach einer solchen Reihe von Jahren noch ein so großes Vertrauen in mich gesetzt hatte, sein Kind unter meinen Schutz zu stellen. Ich habe seinen und auch den Brief seiner Frau mitgegeben, damit Sie beide lesen können. Sie werden daraus ersehen, wie freundlich Rudolf sich auch Ihrer erinnerte." Und sie zog ein kleines Couvert aus der Tasche, welches sie Herrn von Halden gegeben hatte. „Der Schluß des Briefes veranlaßte mich, Erna zu dem Brief mitzubringen und Ihnen mit dem Kinde Ihres einstigen Freundes eine angenehme Überraschung zu bereiten.“

Welch unbewußte Ironie lag in diesen Worten! Herr von Halden bat, die Briefe einstweilen behalten zu dürfen; dann wandte er sich wieder zu Erna und bat dieselbe, sie durchsahen und in den Bilderjaal führen zu dürfen. Erna folgte ihm und betrachtete den in allen Räumen herrschenden Geschmack und alles mit größtem Interesse. Schließlich gelangten sie in den Bilderjaal, und als sie sich einem Bilde näherten, mit welchem Herr von Halden das junge Mädchen auf die Probe stellen wollte,

lang schweigend nebeneinander hergeschritten waren, „es ist eine traurige Geschichte, die Sie erst verstehen werden, wenn Sie die Briefe gelesen haben. Es wäre besser gewesen, er hätte Thekla Orloff niemals kennen gelernt. Von dem Tode seines Vaters hat er, wie es scheint, auch nie erfahren. Utopos, wissen Sie etwa, wie der alte Herr von Kortis über sein Vermögen bestimmt hat? Ich war damals so tief bekümmert über den plötzlichen Tod meines armen Mannes, daß ich niemals über die Sache etwas gehört habe.“

(Fortsetzung folgt.)



frisches Futter. Nicht nur der Mensch, auch die Tiere begrüßen das Erwachen der Natur mit inniger Freude. Man kann unseren Haustieren die freudige Erregung deutlich ansehen, wenn sie nach langer, trostloser Winters-



Ein Kafferdorf an der Westgrenze von Transvaal. (Mit Text.)

hat dieselbe plötzlich hastig ein paar Schritte vorwärts, blieb vor dem Porträt eines sehr jungen Mannes mit feinen Zügen und einem unendlich gewinnenden Lächeln stehen und rief lebhaft: „Papa! Papa! — Das ist Papa in seinen Jugendjahren!“

„Allerdings! Rudolf zählte damals achtzehn Jahre. Sollte er so wenig verändert haben, daß Sie ihn sogar auf diesem Bilde nicht erkennen?“

„O, Papa sah für sein Alter immer sehr jung aus,“ entgegnete Erna eifrig. „Mama erschien stets viel älter als er, — viel älter!“

„Wie hieß Ihre Mutter mit Vornamen?“

„Thekla.“

„Dachte ich es doch!“ murmelte Herr von Halden halb unhörbar vor sich hin.

Ernas thränenverschleierter Blick haftete noch immer auf dem Bilde ihres Vaters.

„Er war so gut, so unaussprechlich gut gegen mich!“ hauchte sie mit bebenden Lippen.

Da trat Melanie hinzu, sie zu trösten, und Frau Merling und Herr von Halden gingen weiter.

„Ja,“ hob Frau Merling an, nachdem beide mehrere Minuten

zeit zum erstenmale wieder frisches Grünfutter erhalten. Mit welcher Gier nimmt das Kind, die Ziege und das Schaf die ersten frischen Futtergräser zu sich und welche Lebhaftigkeit zeigen alle Tiere, wenn sie zum erstenmal wieder auf die Weide getrieben werden. Unser heutiges Bildchen veranschaulicht eine solche Frühlingszene, die vom Künstler getreu der Natur abgelautet ist. Die armen Kaninchen, die den ganzen Winter im Stalle und einer dunklen Kammer zubringen und mit dürrem Futter und Kartoffelschalen vorlieb nehmen mußten, erhalten von Kindern, die sie täglich befreien, das erste frische Grünfutter. Die Kinder haben auf ihre Lieblinge nicht vergessen und bringen vom Walde fastige Pflanzen mit, welche die Kaninchen mit großem Appetit verzehren. Dafür laufen diese den Kindern wie die Hunde nach und lohnen ihnen durch Anhänglichkeit die ihnen bewiesene Liebe.

Die Schwebebahn Barmen-Elberfeld-Vohwinkel. Von der „Schwebebahn“, welche die im rheinischen Industriebezirk gelegene Stadt Barmen mit ihrer Schwesterstadt Elberfeld und deren Vorort Vohwinkel verbinden soll, sind nunmehr acht Kilometer fertiggestellt und betriebsfähig. Diese dem Personenverkehr dienende „Schwebebahn“, die ihre Züge mitten durch das Straßentreiben zweier großer moderner Städte führt und ihren Lauf auf weite Strecken über dem Wasserpiegel eines vielfach gekrümmten Fließens verfolgt, dürfte zu den interessantesten Erscheinungen des modernen Eisenbahnbaues zählen. Das System der Schwebebahnen an sich ist nicht neu, es hat in verschiedener Gestalt schon vielfach in technischen Betrieben Anwendung gefunden, zumeist



jedoch nur zur Materialbeförderung; auch den Gedanken, die Schwebbahn als Hochbahn für den Nahverkehr sowohl wie für den Fernverkehr zu benutzen, hat man schon seit einiger Zeit zu verwirklichen gesucht, erfolgreich jedoch erst, seitdem Eugen Langen mit seinem in größerem Maßstabe zum erstenmal bei der Schwebbahn Varmen-Elberfeld-Böhlwinkel zur Anwendung gebrachten System hervorgetreten ist. Der Vorzug der Schwebbahnen, für die als Betriebskraft Elektrizität vorgesehen ist, besteht im allgemeinen neben der größeren Wohlfeilheit der Anlage und des Betriebs darin, daß bei ihnen eine viel höhere Geschwindigkeit erzielt werden kann als bei den Bahnen jeder andern Art, und daß sie weit bequemer und weit sicherer als diese den Krümmungen des Schienenwegs folgen. Für die Schwebbahnen nach dem Langen'schen System, wie es in Varmen-Elberfeld zur Ausführung kommt, ist etwa die dreifache Geschwindigkeit der gewöhnlichen elektrischen Straßenbahnen vorgesehen, und es werden bei ihnen mit Leichtigkeit Kurven bis zu acht Meter Halbmesser überwunden. Bei den Bahnen dieser Art sind die Wagen freischwebend aufgehängt. Die Schienenbahn ruht auf leicht gebauten Trägern, und es laufen nach der neuesten Ausgestaltung des Systems die Räder der Wagen nur auf einer Schiene. Die Einrichtung zum Aufhängen der Wagen ist derart getroffen, daß, sobald der Wagen sich bei Bahnkrümmungen entsprechend der Wirkung der Zentrifugalkraft schieft, ein freies Ausschlagen desselben stattfindet. Dieses Ausschlagen, auf dem in erster Linie die Sicherheit der Langen'schen Schwebbahnen beruht, hat für die Insassen der Wagen durchaus nichts Störendes an sich, ja es wird von ihnen kaum bemerkt. Bei den Probefahrten stellten sich beim Durchfahren von Krümmungen die Wagen bis zu einem Winkel von 25 Grad schiefe, aber bei jeder Geschwindigkeit hatten die im Wagen stehenden oder stehenden Personen stets das Gefühl vollkommener Sicherheit, und beim Uebergang des Wagens aus der Kurve in die gerade Linie ging der Wagen ruhig, ohne in das Schaukeln zu geraten, in die senkrechte Lage zurück. Die Hochbahn Varmen-Elberfeld-Böhlwinkel ist nach einschienigem System zweigleisig hergestellt. Sie beginnt bei dem Bahnhof Varmen-Mitterhausen, folgt sodann immer dem Wupperlaufe mitten durch die Industriestädte Varmen und Elberfeld. Kurz vor dem Elberfelder Vororte Sonnborn verläßt die Bahn sodann die Wupper, folgt der durch Sonnborn und Böhlwinkel führenden Hauptstraße und endigt neben dem Staatsbahnhof Böhlwinkel. Die Einwohnerzahl von Varmen und Elberfeld beträgt zur Zeit 300,000 Personen. Die beiden Städte sind in ungewöhnlich rascher Entwicklung begriffen, namentlich werden die Vororte Sonnborn und Böhlwinkel eine besonders starke Vermehrung der Einwohnerzahl erfahren. Die engste Krümmung der Bahn hat im allgemeinen 90 Meter im Halbmesser; unmittelbar vor dem Endbahnhof in Böhlwinkel liegt in dem Anknüpfungsseile eine Krümmung von 30 Meter Halbmesser. Die stärkste Steigung beträgt etwa 45 auf 1000 Meter. Es ist eine Fahrgehwwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde vorgesehen, die aber mit Leichtigkeit noch erhöht werden kann. Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 13,3 Kilometer. Die Herstellungskosten werden sich einschließlich der vollen Ausrüstung der zweigleisigen Bahn auf etwa 500,000 Mark für den Kilometer-Bahn stellen. Die Schwebbahnen nach Langen'schem System eignen sich nicht nur zu Hochbahnen im Nah- und Fernverkehr, sie können auch vorteilhaft als Feld- und namentlich als Bergbahnen hergestellt werden. In dieser Hinsicht liegt eine Reihe höchst interessanter Versuche vor.

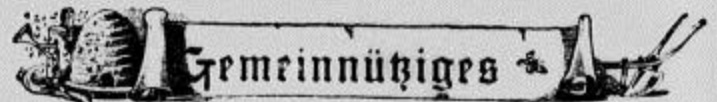
Ein Kafferndorf an der Grenze von Transvaal. Bei den südafrikanischen Kolonisten heißen auch die im Westen von Transvaal wohnhaften Basutos „Kaffern“. Die dortigen Eingeborenen bewohnen Dörfschaften, die eine Bevölkerung von bisweilen mehr als tausend Köpfen zählen. Ihre Dörfer, die sie gern um einen Berg herum oder am Fuß eines Gebirges anlegen, bestehen aus verschiedenen Gruppen von Gehöften, von denen jede einer besonderen Sippe angehört. Ein solcher Komplex ist stets von einem großen Hof umgeben, der von Stangenwerk eingegrenzt ist, als Versammlungsort dient und auch Hürden für Schafe und Ziegen umschließt. Erst von diesem großen Hof aus gelangt man in die inneren Höfe der Einzelwesen. Die mit einem Dach aus Stroh oder Ziegelmatten umgebenen Lehmhäuser von kreisrundem Grundriß haben nur einen niedrigen Eingang und weisen keine Fensteröffnungen auf.

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“



Voden“ beabsichtigt. Anlässlich der silbernen Hochzeit des Prinzen Ludwig von Baiern erfuhr man auch, daß die Edne des hohen Herrn gleichfalls ein Handwerk gelernt haben. — Der junge Prinz Franz hat sogar für seine Eltern ein Geschenk selbst angefertigt.

Auf der Wohnungssuche. Student A.: „Weshalb handelst Du denn so sehr? Es ist doch egal, ob das Zimmer nun zwanzig oder zweiundzwanzig Mark kostet.“ — Student B.: „Das versteht Du nicht: wenn ich handle, so denkt die Frau doch wenigstens, daß ich bezahle.“



Gewichte zur Anshilfe. Es sind nicht alle Haushaltungen im Besitz einer Briefwaage und manche Briefsendung kann dem nächsten Briefkasten nicht übergeben werden, weil das Gewicht des Briefes zweifelhaft ist und man nicht weiß, wie zu frankieren ist. Der Weg zur Post ist aber oft sehr weit und umständlich. Um nun den Mangel einer Briefwaage zu ersetzen, dürfte folgende Uebersichtstafel willkommen sein, mittels derer man sich verschiedene kleine Gewichte aus deutschen Reichsmünzen zusammenstellen und sie auf jeder Haushaltungswaage benutzen kann. Es wiegen nämlich: 1 Pfennig Kupfer 2 Gramm, 1 Zwelfspennigstück Kupfer 10 Gr., 2 Pfennigstück Nickel 5 Gramm, 1 Pfennigstück Nickel 4 Gramm, 9 Zwanzigspennigstücke Silber 10 Gramm, 9 Fünfzigspennigstücke Silber 24 Gramm, 9 Einmarkstücke Silber 100 Gramm, 9 Zweimarkstücke Silber 200 Gramm, 1 Fünfmarsstück Gold 4 Gramm, 1 Zwanzigmarkstück Gold 8 Gramm.

Gefrorene Zweige darf man nicht mit der warmen Hand berühren, weil durch die Wärme der Hand das plötzliche Auftauen gefördert wird und Frostflecken entstehen. Dies hat man besonders beim Edelreisfechten zu beachten.

Wenn sich Ungeziefer an dem Gefäß zeigt, so reibe man das Gefäß mit einem pulverisierten Schwefel ein. Dadurch wird das Ungeziefer leicht und sicher entfernt.

Was jede Hausfrau wissen soll. Wegen rauhe Hände gebrauche Zitronensaft. — Warme Milch und Wasser kann man leicht ohne Seife reinigen. — Eine heiße Schüssel über Möbel gehalten, nimmt weiße Flecken davon weg. — Tintenflecke auf Seiden-, Woll- und Baumwollstoffen lassen sich mit Terpentin entfernen. — Mache saure Gurken nie in einen Topf ein, in welchem Schmalz gewesen ist. — Eine Mischung von Weizenmehl und Schmalz macht alle Bügeleisen glatt. — Fische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält. — Jähres Fleisch kocht weich, wenn man dem Wasser ein wenig Essig beifügt.

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“

Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“  
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“  
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier, meine Karte!“



Auf die Adresse kommt es an. Tochter: „Er sagt, er liebt mich über alles in der Welt; er könne nicht leben ohne mich.“ — Vater: „Das sagen alle jungen Leute.“ — Tochter: „Aber nicht zu mir.“

Kaiserliche Handwerker. Am preussischen Hofe ist es eine alte Sitte, daß die Prinzen sich die Fertigkeit in irgend einem Handwerk aneignen. Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, der jetzige Kaiser und sein Bruder, alle wurden als Knaben von eigens hiezu berufenen Meistern in irgend einem Handwerk, wie Schlosserei, Schreinererei, Buchbinderei u. s. w. unterrichtet. Dieser Sitte, welche am preussischen Hofe traditionell streng eingehalten wird, liegt wohl das ethische Moment zugrunde, daß die Ausbildung der Handfertigkeit einen großen erzieherischen Wert besitzt. Vielleicht hat man auch dadurch eine Ehrung des Handwerkerstandes und seiner Tüchtigkeit. Handwerk hat einen goldenen

# Silberrätsel.

Aus nachstehenden 29 Silben:

a, a, a, a, be, den, di, e, he, hett, in, jowsk, ka, kas, ko, la, les, lo, lu, na, ner, nes, ni, pol, rak, ri, schei, to, zi.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

# Bilderrätsel.

Aus nachstehenden 29 Silben:

a, a, a, a, be, den, di, e, he, hett, in, jowsk, ka, kas, ko, la, les, lo, lu, na, ner, nes, ni, pol, rak, ri, schei, to, zi.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

# Magischer Ring.

Aus nachstehenden 29 Silben:

a, a, a, a, be, den, di, e, he, hett, in, jowsk, ka, kas, ko, la, les, lo, lu, na, ner, nes, ni, pol, rak, ri, schei, to, zi.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

# Magischer Ring.

Aus nachstehenden 29 Silben:

a, a, a, a, be, den, di, e, he, hett, in, jowsk, ka, kas, ko, la, les, lo, lu, na, ner, nes, ni, pol, rak, ri, schei, to, zi.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.

Sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Deros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Festung des russisch-sibirischen Stillsengebietes. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Tugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldennamen, die Endbuchstaben einen berühmten Reichen des Altertums.